



Dr.-Kurt-Schumacher-Schule in Reinheim

Was echt ist kommt an – der Helden e.V.

zu Besuch an der Dr.-Kurt-Schumacher-Schule

(mb) Am ersten und zweiten Oktober war der **Helden e.V.*** an der Dr.-Kurt-Schumacher-Schule in den Haupt- und Realschulklassen des Jahrgangs 7 im Einsatz. Spielerisch erfahrbar gemacht wurden die Mechanismen und Folgen von **Cybermobbing** und **Cybergrooming** anhand eines fiktiven Klassenraums: Mehrere Gruppentische simulierten die Schreibtische von „Tom“ und „Emma“ samt bekritzelter Tischunterlage, Freund*innenbuch, Haarbürste, Tablet, Turnbeutel und vielem mehr – so echt, dass manche Schüler*innen sie für vergessene Gegenstände von tatsächlichen Mitschüler*innen hielten. Die Aufgabe bestand nun darin, alle Rätsel zu lösen: Zahlenschlösser und Passwörter knacken, Chatverläufe nachvollziehen und schließlich die Geschichten der verschwundenen Jugendlichen aufdecken, um herauszufinden, wo diese sich aufhalten.

In der Pause vor der Reflektion tauschten sich manche Kleingruppen darüber aus, was sie über Emma und Tom herausgefunden hatten. Eine Schülerin fragte hartnäckig, ob die Personen echt seien und nachdem die Geschichte aufgelöst war bekam sie eine Antwort vom Trainer des Helden e.V.: Ja, die Geschichten sind echt. Natürlich wurden die Namen geändert und die auf den Tablets und in den Fotoalben verwendeten Bilder nachgestellt, aber die Personen, die diese Erfahrungen durchlebt – und überlebt(!) – haben, gibt es wirklich. Leider sind dies keine Einzelfälle. „Tom“ hat seinen Suizidversuch nur knapp überlebt. „Emma“ schrieb mit einem vermeintlichen Teenager, hinter dem sich ein 50-jähriger Mann verbarg, der sie schließlich erpresst und bedroht hat, woraufhin sie ins Ausland floh.

Wichtige Fragen wurden im Anschluss geklärt: *Wie haben sich Emma und Tom gefühlt? Wer trägt die Schuld und was hätten Mitschüler*innen und die betroffenen Jugendlichen selbst tun, wo Hilfe holen können?*

Im Cybermobbing-Fall ist der Schuldige ein Mitschüler, der sich rächen will, aber auch alle, die mitgemacht oder nur zugeschaut haben, ohne sich aktiv gegen das Mobbing zu stellen, tragen Verantwortung. Jede Person, die Zeuge oder Zeugin des sozialen Ausschlusses und der kollektiven Abwertung Toms wurde, hätte sich unterstützend an ihn wenden können, zum Beispiel durch Nachfragen, wie es ihm geht oder wie seine Version der Geschichte ist. Weiterhin hätte eine erwachsene Person um Hilfe gebeten werden können.

Im Fall des Cybergroomings ist einzig und allein der 50-jährige Erpresser schuld, der eine falsche Identität vorgegeben hat. Ein sogenanntes „victim blaming“, also eine Schuldzuweisung gegenüber dem Opfer, dass beispielsweise ein freizügiges Bild von sich versendet hat, ist hier *völlig fehl am Platz* und verschärft sogar ein häufiges Problem: Am Ende schämt sich das Opfer und nicht die Person, die sich eigentlich schämen sollte! „Emma“ hätte sich vertrauensvoll an erwachsene Bezugspersonen oder die Polizei wenden können. Bei reinen Online-Kontakten sei ein Video-Telefonat eine relativ sichere Möglichkeit, Gewissheit über die wahre Identität des Gegenübers zu erlangen. Wollte man aus irgendeinem Grund unbedingt ein „nude“ (freizügiges Bild) verschicken, dürften Gesicht, einzigartige Körpermerkmale wie Muttermale oder Tattoos nicht zu sehen sein und es sollte ein neutraler Hintergrund gewählt werden, damit der Aufenthaltsort nicht nachvollziehbar sei. Auch anhand des Lichteinfalls in einem Park könnten manche Personen den genauen Standort bestimmen, klärt der Trainer auf.

Um den Mut, den es braucht, um zu handeln und nicht hilflos zuzusehen, ging es in den beiden Projekttagen ebenfalls. Anhand des **„Bystander Effekts“** (Zuschauereffekt) wurde thematisiert, wie schwer es sein kann, ihn aufzubringen, aber auch, dass es sich lohnen kann, als erste Person den Schritt zu wagen. Gemeint ist das sozialpsychologische Phänomen, dass wir unsere Mitmenschen

beobachten und unsere Reaktionen und unser Handeln tendenziell der großen Menge anpassen. So erarbeitete die Gruppe, dass einem am Boden liegenden, verletzten Menschen am ehesten Hilfe zuteil wird, wenn ein einzelner ihn entdeckt, während die Wahrscheinlichkeit am geringsten ist, wenn viele Menschen vor Ort sind. Das Vorbeigehen der Anderen *scheint* das eigene Wegsehen zu legitimieren, die Verantwortung *scheint* nicht allein bei mir zu liegen. Durchbricht eine einzelne Person dieses Muster, trauen sich auch andere eher, Hilfe zu leisten. Im Spiel erfuhren die Jugendlichen diesen Effekt anhand „peinlicher oder heikler“ Fragen, die sie in die Runde stellten. Auch hier war es leichter, etwas von sich preiszugeben, wenn man damit nicht alleine war und die Reaktionen wurden oft von der Gruppenreaktion abhängig gemacht.

Immer wieder wurde in diesen zwei Tagen deutlich, wie ungewohnt und herausfordernd es für die Schülerinnen und Schüler ist, sich selbst zu organisieren und in einer großen Gruppe abzusprechen – eine Aufgabe, die sie in verschiedenen Phasen immer wieder gestellt bekamen. Einige blieben teilnahmslos, während andere versuchten, die Führung zu übernehmen. Diese Herausforderung zeigte sich auch im Teamspiel, bei dem Zusammenarbeit und Vertrauen erforderlich waren. In einer der Gruppen wurden zahlreiche Anläufe gebraucht, um die Aufgabe zu meistern. Es zeigte sich die Tendenz, an sich selbst zu denken und bei eigenem Erreichen des „Ziels“ das Spiel als beendet zu betrachten, auch wenn die restliche Gruppe noch Hilfe benötigt hätte.

Auffällig zeigte sich in verschiedenen Situationen: Es berührt das, was echt ist. Nicht nur im Escape Game über die Geschichten von Emma und Tom, sondern auch, als die Trainer*innen einen Teil ihrer persönlichen Geschichte zu Beginn der gemeinsamen Zeit teilten. Dabei hatten sie die volle Aufmerksamkeit der Jugendlichen, denen sie wertschätzend, authentisch und auf Augenhöhe begegneten.

Vielen Dank für euer Engagement und genauso an die Klassenlehrkräfte der Schülerinnen und Schüler, die diese tagtäglich begleiten. Wir hoffen, die Jugendlichen in der Entwicklung ihres Mutes, ihrer Stimme für sich und die Gemeinschaft und eines vertrauensvollen Miteinanders gemeinsam weiter stärken zu können.

Ein großes Dankeschön geht zudem an den Schulverein der Dr.-Kurt-Schumacher-Schule, die Dr. Bergmann Stiftung in Reinheim und den Landkreis Darmstadt-Dieburg mit deren finanzieller Unterstützung dieses Projekt ermöglicht wurde.